



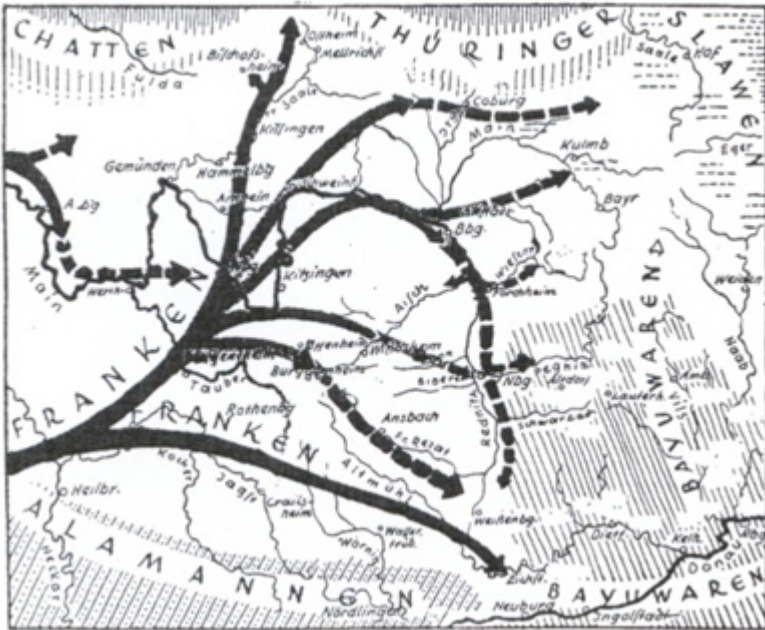
Sonderhofen
Wunderschön in Unterfranken

Frühgeschichte Sonderhofens - Fränkische Landnahme

Der Name Franken oder "Franci", was die Trotzigen, die Kühnen, bedeutet, stand zunächst für verschiedene vor der Völkerwanderung am Niederrhein siedelnde germanische Völkerschaften. Ab etwa 250 n. Chr. versuchen sie, von den Römern besetzte Gebiete am Rhein zu erobern. Ab Mitte des 5. Jh n. Chr. gelingt ihnen dies im größeren Ausmaß und sie zwingen auch die an Main und Neckar wohnenden Alamannen und die nordöstlichen siedelnden Thüringer und Hermanduren zum Ausweichen. Unser Raum war also schon frühzeitig und vor der Frankenzeit besiedelt. Ihr Reich, das sie im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten aufrichteten, führte den Namen "Regnum Francorum", Reich der Franken. Im Laufe der Geschichte verliert sich durch Reichsteilung und andere Gründe der Name und steht seit der Mitte des 11. Jh. insbesondere für die am Main, an der Tauber, an der Rednitz und in den am Rand und dazwischenliegenden Gebieten wohnenden Ostfranken.

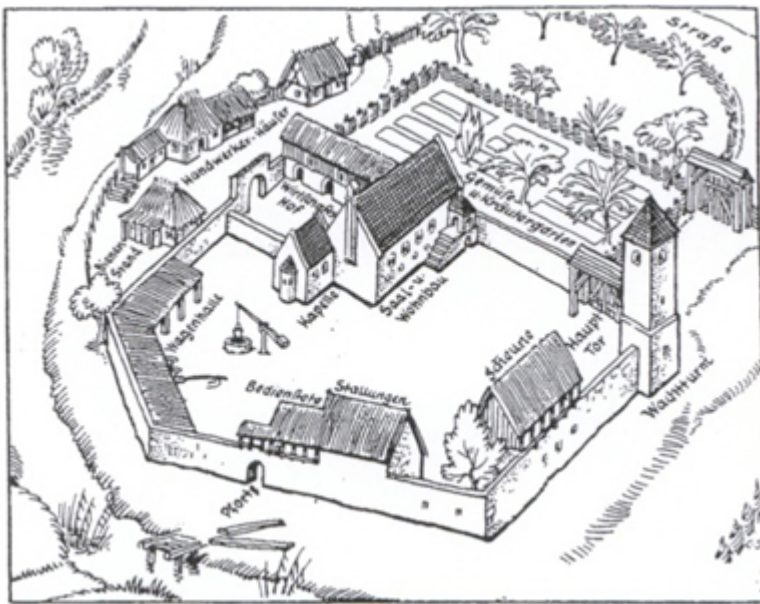
Als hervorstechendste Eigenschaften der Franken werden Kühnheit, Mut und Kampfeswille genannt, und fränkisch steht häufig für einfach, ehrlich und wahr. Später heißt es: "Das Volk der Franken hat gemeinsam die große Beweglichkeit, die geistige Gewandtheit und Raschheit der Auffassung, eine organisationstüchtige Art und vor allem Sinn für das Hohe und Große; jeder Franke fühlt sich frei und edel. Sie haben nutzbare, treffliche Kenntnisse über Feld- und Waldwirtschaft, dazu sind sie gar kühn, haben des Reichtums genug. Auch sind sie tapfer im Kampf und behend im Waffengebrauch." Die Franken galten früher als der vornehmste deutsche Volksstamm und wurden mit einem Pelz bekleidet dargestellt (Sachsenspiegel).

Geographisch gesehen hat Franken folgende natürliche Grenzen: Spessart, Rhön, Thüringer Wald, Frankenwald, Fichtelgebirge, Nürnberger und Weißenburger Forste und das württembergische Keuperland. Die heutigen fränkischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken stimmen also nicht ganz mit dem fränkischen Siedlungsgebiet überein. So müssen z.B. das Hohenloher Land, das Bauland und auch Gebiete an der oberen und mittleren Altmühl zum fränkischen Siedlungsgebiet gezählt werden.



Fränkische Landnahme in der Merowinger- und Karolingerzeit (7. - 9. Jh.)

Seit den Siegen in den Jahren 496 und 506 dringen fränkische Kriegerverbände von Mainz und Worms herkommend in einer ersten großen Welle in unser Gebiet vor. Hier entstehen überall neue fränkische Orte und Dorfsiedlungen mit der Namensendung -heim. Würzburg als ein fränkischer Urkönigshof dürfte schon in dieser Zeit angelegt worden sein. Südlich des dichtbesiedelten Mairdreiecks nimmt im Badenachgau das heutige Gaukönigshofen die zentrale Stellung als Wirtschafts-, Gerichts- und Verwaltungsmittelpunkt ein. Planmäßig werden in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten durch Rodung, Entwässerung, Straßenbauten und Neugründung von Fiskaldörfern im Anschluß an Königshöfe die Gebiete gesichert. Die neugegründeten Dörfer erhalten häufig Namen, die auf die Art oder Lage hinweisen, z.B. Nord-, Süd-, Ost-, West-, Berg-, Tal-, Mühl-, Wald usw. Sonderhofen, entstanden um einen Königshof herum, dürfte wohl auch so entstanden und zu seinem Namen gekommen sein.



Schema eines Königshofes

Königsfreie, die häufig in solchen Orten angesiedelt waren, waren frei von Leistungen in Gestalt von Zins oder Gült und vom Zehnten an den König, aber sie mußten ein Entgelt für Gericht, Schutz und Schirm an den königlichen Amtsmann bzw. Grafen bezahlen, den s.g. Königszins. Des weiteren

waren sie zum Heeresdienst, zum Botendienst, zu Wachen und Streifen verpflichtet. Sie waren also freie Unfreie. Das ihnen überlassene Staatsgut verblieb jedoch in ihrem dauernden Erbe.

In Würzburg ("Uburzis" bzw. "Castellum Virteburch") residierte zu dieser Zeit schon ein Herzog. Bonifatius vom Papst 732 zum Erzbischof ernannt und mit der Kirchenreform in Deutschland beauftragt, wählte deshalb mit Wissen und Hilfe des Hausmeiers Karlmann den Herzogsitz Würzburg als Mittelpunkt des neuen Bistums für Ostfranken aus. Daraus läßt sich schließen, daß auch in unserem Raum das Christentum schon verbreitet war, und daß schon pfarreiähnliche Strukturen in Form des Eigenkirchenwesens vorhanden waren, d.h. der Adel unterhielt selbst Kirchen und setzte eigene Geistliche ein. In ihrem Kampf mit den Römern hatten die Franken bereits das Christentum kennengelernt. Mit dem Übertritt des Frankenkönigs Chlodowech zum Christentum am Weihnachtstag des Jahres 496 war die Christianisierung der fränkischen Stämme eingeleitet worden. Der christliche Glaube war also schon lange vor Gründung der Bistümer bekannt und angenommen. Die Pfarrer der Eigenkirchen hatten sich jedoch ein kirchliches Leben nach ihren eigenen Vorstellungen eingerichtet. Die Priester richteten sich nach den Wünschen der Leute, Aberglaube und heidnische Bräuche waren noch weit verbreitet, auch spielten die Naturgötter noch eine bedeutende Rolle. Auf geregelte Ausbildung der Priester schien kaum Wert gelegt worden zu sein. Zudem fehlte eine übergreifende christliche Organisation, wie sie mit den Bistümern alsbald geschaffen wurde.

Karlmann war zusammen mit seinem Bruder Pippin Hausmeier des Merowingerreiches, d.h. oberster Hof- und Staatsbeamter, und zwar in den Reichsteilen Ostfranken (Austrien), Thüringen und Alemannien. Als Mitstifter des Bistums Würzburg bemühte er sich zusammen mit Bonifatius um eine Reform der fränkischen Kirche. Pippin, mehr der weltlichen Macht zugetan, wurde später König, löste also die Merowinger in der Königsnachfolge ab und begründete die Zeit der Karolinger. Karlmann dagegen verzichtete auf weltliche Macht und ging ins Kloster.



Karlmann mit Kronreif und Reichsapfel

Bonifatius vereinbarte mit Karlmann eine reiche Ausstattung für das neu zu gründende Bistum Würzburg. Außer der Marienkirche auf dem Marienberg, die erste Bischofskirche wurde, und dem Kloster Karlburg schenkte er aus Reichsgut noch 24 königliche Eigenkirchen in Ostfranken und am Mittelrhein mit allem ihrem Zubehör.

Der Bischof erhielt zusätzlich noch die Immunität über sein grundherrliches Gebiet, so daß er nur den König selbst über sich hatte, dem Herzog aber unabhängig gegenüberstand.

In den folgenden Jahrzehnten wird das Frankenreich immer weiter ausgedehnt, bis es unter Karl d. Gr. seine größte Ausdehnung und Bedeutung gewinnt. Mit der Reichsteilung im Jahr 843 kommt Mainfranken zum Reich Ludwig des Deutschen. Frankfurt und Regensburg sind die neuen Residenzen des Königs und die Landstriche dazwischen werden zum Mittelpunkt des Reiches, das heutige Franken gewinnt also erheblich an Bedeutung.

Als vor 1200 Jahren die Karolinger herrschten, war das Gebiet ihres Reiches in zahlreiche politische Verwaltungsgebiete eingeteilt, in die Grafschaften. Diese trugen oft die Namen früherer germanischer Gaue.



Fränkische Gaue um 750

Die Gaulandschaften der Karolingerzeit sind geographische Räume, die in unserem Gebiet überwiegend nach Flüssen bezeichnet wurden (z.B. Gollachgau und Tauberggau) und deren Namen dazu dienten, in den Urkunden die genauere Lage eines Ortes zu bestimmen (z.B. Sonderhofen im Badenachgau).

An der Spitze der Grafschaft stand als königlicher Beamter der Graf, welcher die gesamte Verwaltung leitete. In gerichtlicher Beziehung lagen das Richteramt und die Vollstreckung in seiner Hand. Innerhalb der Grafschaften gab es die Einteilung in Untergerichtssprengel, die sog. Centen. Als Vertreter des Fiskus beaufsichtigte der Gaugraf alle öffentlich-rechtlichen Einnahmen und hatte insbesondere auch die Aufsicht über die in seinem Bereich gelegenen Krongüter. Die Königsgüter, also Königshöfe, größere und kleinere Höfe, Dorfteile und die dazugehörigen Felder, waren weithin vertreten, wie der Besitz eben aus den einst übernommenen Gütern der unterworfenen Stammesherrscher entstanden war. Außerdem konnte der Graf zur Wahrung des Landfriedens das allgemeine Landesaufgebot der Wehrfähigen verkünden. Ließ der König den Herrbann ausrufen, so mußte der Graf ihn in seinem Gebiet durchführen und im Felde das Aufgebot seiner Grafschaft anführen. Die Tätigkeit des Grafen wurde von königlichen Sendboten überwacht. Später, als die Macht des Königs nachließ, wurde das Amt des Grafen erblich.

Bis heute ist dieses Franken ein weitgehend einheitliches Siedlungsgebiet geblieben, das sich durch seine Kultur und seine Bevölkerung von anderen deutschen Stämmen gut unterscheiden und

abgrenzen läßt. In der Region Franken sind die ehemaligen Siedlungsgebiete auch heute noch fast vollständig vereint.